

Von nun an war die religiöse und gesundheitliche Frage über den Kaffee für den Orient entschieden, — nicht aber die politische; denn nachdem zahlreiche Kaffeeschenken eröffnet worden waren, wurden diese zum Sammelplatz der Oppositionspartei von Kairo, welche bei der Kaffeetasse eben so die Pfeile ihres Spottes und ihres Mißfallens zuspißten und vertheilten, wie dies einige Jahrhunderte später Voltaire und seine Genossen in dem „Café Procope“ (rue de l'ancienno comédie) mit Erfolg in Paris thaten. Die türkische Regierung aber — — fand es ungleich leichter und bequemer, anstatt die Ursache gerechten Mißvergnügens zu beseitigen, die Kaffeehäuser schließen zu lassen, wie auch 1525 und 1531 geschah. Hierdurch kam wiederum für einige Zeit der Kaffee in Mißcredit, aber nur öffentlich; im Geheimen wurde er fortgetrunken, und hundert Jahre später (1630) waren in Kairo über tausend Kaffeehäuser wiederum geöffnet, in welchen man sich aber nicht mehr mit Politik beschäftigte, sondern auf trivialere Weise durch Märchenerzähler und Tänzerinnen unterhalten hieß, — — „und vielleicht datirt sich von dort an der Verfall des osmanischen Reiches“, fügt ein geistreicher Schriftsteller bei Erwähnung dieser Thatsache hinzu.

Allmählig rückte uns der Gebrauch des Kaffeetrinkens und der öffentlichen Kaffeehäuser näher. 1551 wurde das erste in Konstantinopel gegründet. In Europa war Leipzig die fünfte Stadt, welche ein Kaffeehaus besaß. Nachdem Venetianer zuerst den Kaffee als Handelswaare nach Europa gebracht hatten (1615), und derselbe in Rom als Getränk Beifall gefunden, führte ihn ein Kaufmann, Namens Edward, aus der Levante in größeren Mengen nach England ein, und durch seine Vermittelung entstand in London 1652 das erste Kaffeehaus, in welchem angeblich eine vom Kaufmann aus Smyrna mitgebrachte griechische Sklavine als Hebe den braunen Trank kredenzte. In Wien eröffnete 1683 der berühmte Kolschüsky das erste Kaffeehaus, indem er für seine kühne That: zweimal den Weg durch das Türkenlager zur Stadt und zum Herzog von Lothringen gemacht zu haben, um Entschloß herbeizurufen — als einzige Belohnung vom Grafen Stahrenberg sämtlichen im türkischen Lager erbeuteten Kaffee nebst der Berechtigung sich erbar, denselben als Getränk öffentlich zu verkaufen. Der kühne Ketter Wiens bewies sich als kluger Kenner seiner Zeit; die scheinbar geringfügige Belohnung wurde für ihn die Quelle des Reichthums und des Ansehens. — Nach den beiden europäischen Hauptstädten London und Wien kamen die deutschen Handelsstädte an die Reihe, die friedliche Eroberung einer „Kaffeeschenke“ zu machen. Nürnberg 1686 — Hamburg 1687 — und Leipzig 1694.

In Leipzig richtete der „Hochcoladierer, Johann Lehmann“ in der kleinen Fleischergasse ein Kaffeehaus ein mit dem Schilde: „Zum arabischen Kaffeebaum“. Friedrich August der Starke erprobte daselbst zum ersten Male das neue Getränk und dankte für den seltenen Genuß durch Uebersendung jener noch jetzt über dem Eingange des Hauses befindlichen Bildhauerarbeit, welche einen Kaffee trinkenden, halb abendländisch gekleideten Türken unter einem Baume darstellt. Das seltsame Kunstwerk wurde 1718 am Hause angebracht und prangte damals in reicher Vergoldung. Zu jener Zeit wurde der Kaffee gebrannt eingeführt; ein Pfund desselben kostete 1 Thlr. 16 gute Groschen, was etwa dem gegenwärtigen Geldwerthe von 4 bis 5 Thalern gleichkommen dürfte. — Ein anderes berühmtes Kaffeehaus besaß Leipzig in dem Eckgebäude des Brühles und der Katharinenstraße, welches 1702 der damalige Bürgermeister Dr. Romanus erbaute; im Hofe des Gebäudes befand sich das „Richtersche Kaffeehaus“ (bis zum Jahre 1790), welches damals mit Auerbachs Hof sich in den Vorzug theilte, während der Messen Sammelplatz der eleganten Welt zu sein und hierdurch eine Merkwürdigkeit wurde.

Die Erbschaft der Richterschen Kaffeeschenke überkam das Kaffeehaus von Klaffig (seit 1846 Europäische Börsenhalle), welches früher bei Einheimischen und Fremden sehr in Gunst stand, und in dessen vielbesuchten Räumen wohl mancher Leser dieser Zeilen heitere Stunden verbracht hat. Seit dieser Zeit hat kein Kaffeehaus zu ähnlicher Berühmtheit sich in unserer Stadt emporzuschwingen vermocht. Ob dies deshalb geschah, weil der braune Labetrunk der Levante jetzt in allen Familien heimisch ist, wodurch dem Wirthshause der Reiz der Neuheit und der Seltenheit abgeht — oder deshalb, weil alle Kaffeehäuser unserer Stadt so vorzüglich eingerichtet sind und geleitet werden, daß keines derselben von hervorragender Vorzüglichkeit erscheint — darüber mögen Andere entscheiden.

Die Wirkungen des Kaffee's. — Aehnlich wie der Tabak, der Wein, der Brantwein und die meisten Gewürze, wurde auch der Kaffee ursprünglich nur als Heilmittel empfohlen und angewendet, und zwar erwies man auch ihm die gewöhnliche Vorliebe, so lange er noch neu und wenig bekannt in der Pharmacopoe war, erblickte in ihm eine Panacee gegen alle möglichen Leiden und Gebrechen, bis er sich in die Hauswirthschaft als „Genußmittel“ eingebrängt hatte, worauf man ihm in gelehrten Schriften den Krieg erklärte, ohne dem von Männern und Frauen als Liebling aufgenommenen Trank seine Eroberungen streitig machen zu können. Das älteste Urtheil über die Wirkungen des

Kaffee's soll der alte arabische Arzt Rhazes (Ad regem Mansorem lib. III. cap. 22) ausgesprochen haben; da er im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung schrieb, so würde dies ein Beweis für die lange Bekanntheit der Araber mit dem Kaffee sein, wenn anders die Stelle richtig gedeutet wird. Rhazes (oder Abu Belr el Razi) bezeichnet der Richtung seiner Zeit gemäß zunächst das Temperament des Kaffee und nennt es „heiß und trocken“. Von der Wirkung der Bohnen rühmt er, daß sie dem Magen zuträglich seien und gegen den üblen Geruch des Schweißes, so wie gegen Kahlköpfigkeit sich nützlich erwiesen. So überraschend uns heute diese angeblichen Wirkungen des Kaffee's erscheinen, so waren doch die Besitzer der ersten Kaffeehäuser mit denselben noch keinesweges zufrieden, sondern ließen an den Straßenecken Plakate anschlagen, in welchen die vielen herzstärkenden Eigenschaften „dieser neuen, nützlichen Arznei“ in gehöriges Licht gesetzt und die Leser freundlich eingeladen wurden, durch Besuch des Kaffeehauses sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Von den medicinischen Wirkungen hat bis zur Gegenwart der Kaffee nur die eines Hülfsmittels wider die Folgen einiger narkotischen Gifte, namentlich des Opium, und wider unmäßigen Tabakgenuß beibehalten. Erst im vorigen Jahre ist er von competenten Seite als erprobtes Mittel gegen Ersticken durch Kohlenbunzt nachdrücklich empfohlen worden; man soll dem Ersticken zur Wiederbelebung starken schwarzen Kaffee einsößen, oder, wenn er nicht mehr schlucken kann, in Form eines Klystieres beibringen.

Bei der größten Zahl seiner Verehrer ist der Kaffee nicht durch die erwähnten medicinischen Wirkungen beliebt geworden, sondern dadurch, daß er gleich dem Weine den Ehrentitel eines „sorgenbrechenden“ Trankes verdient: er heitert auf. Wir können es uns nicht versagen, zur Bekräftigung dieser Angabe die Worte des berühmten Chemikers E. v. Vibra (die narkotischen Genußmittel, 1855, S. 24) mitzutheilen: „Wer nur halbwegs gewohnt, sich selbst mit einiger Aufmerksamkeit zu beobachten, hat ohne Zweifel die Bemerkung gemacht, welche Veränderungen auch nur eine geringe Quantität dieses herrlichen Getränkes auf uns hervorbringt. Es giebt düstere, bittere Morgenstunden, an welchen nicht die sogenannte rosige Aurora uns lächelnd weckt, oder holde Träume sendet, sondern an welchen die Sorge an unserm Lager steht und unsere Vergangenheit in liebenswürdiger Aschgrauheit zeigt und den Trauerschleier der Zukunft nur lüftet, um uns traurige Bilder errathen zu lassen, von Perfidie und Undank des lieben Nächsten, von einer ziemlichen Anzahl höchst eigener, eben nicht ganz verständiger Streiche und von der gänzlichen Zerstörung unserer Wünsche und der Nichtigkeit unseres Strebens. Wie rasch aber verwandelt sich diese düstere Fernsicht in eine lächelnde Hoffnung, ja in kräftige Thätigkeit, wenn ihr in eure stille Studirstube getreten seid und den Trank der Levante geschlürft habt, und besonders wenn es euch vergönnt ist, dieser Speise des Himmels das Salz beizufügen; denn so nennen die Türken den Tabak, um damit zu bezeichnen, wie Tabak und Kaffee unzertrennlich sein sollen. — So wirkt der Kaffee nicht bloß erheiternd und stärkend, sondern er regt auch unbedingt zu erhöhter geistiger Thätigkeit an und macht uns nicht bloß fähig, körperliche Strapazen leichter zu ertragen, sondern erlaubt uns auch, die Nacht hindurch am Schreibtische mit ungeschwächter Geisteskraft arbeiten zu können.“ Die Diätetik muß freilich den Eindruck dieser Lobrede auf den Kaffee dadurch schwächen, daß sie auf das Gefährliche und Nachtheilige hinweist, welches in der Nachwirkung desselben liegt, dafern er als geistiges Erregungsmittel unmittelbar vor oder während der Arbeit gebraucht wird. Mag er auch ein oder einige Male ohne bleibenden Nachtheil in solcher Weise benutzt werden können, so ist doch sicher seine Wiederholte oder gar regelmäßige Verwendung in den meisten Fällen unheilvoll. Wenn die Ueberlieferung wahr ist, so hat Deutschland den verfrühten Tod seines nationalsten Dichters (Schiller) um dieser Gewöhnung willen zu beklagen.

Neben jener allgemeinen erregenden Wirkung auf die Centralorgane des Nervensystemes bemerkt man nach Kaffeegenuß noch eine zweite, welche durch die Nerven des Magens zu unserer Wahrnehmung gelangt: der Kaffee sättigt scheinbar für kurze Zeit. Auf welche Weise er dies thue, läßt sich zur Zeit noch nicht erklären; wohl aber vermag man die Einwirkung zu erkennen, welche dies Getränk auf den Inhalt des Magens ausübt, wenn man die Bestandtheile der Kaffeebohnen berücksichtigt.

Außer einer kleinen Menge Pflanzen-Eiweiß und Pflanzen-Käsestoff nebst Zucker (welche drei Stoffe die Schuld tragen, daß rohe, mit Wasser übergossene Kaffeebohnen schnell in Gährung übergehen, eine saure, trübe Flüssigkeit liefern, und daß auch nur feucht aufbewahrte Bohnen schnell verderben) finden wir Pflanzenfaser als den Hauptbestandtheil des Kaffee's und außerdem etwa 3 bis 4% unorganische Bestandtheile: Kali, Natron, Phosphorsäure, Magnesia, Kalk, Kieselsäure, Chlor, Eisenoxyd, Schwefelsäure. Diese Bestandtheile sind ohne erheblichen Einfluß auf die „Wirkung“ des Getränkes. Unter die wirksamen Stoffe müssen wir zuerst das Kaffein rechnen, eine nicht flüchtige Pflanzenbase, welche Krystalle bildet und im Kaffee dem Verderben nicht unterworfen, sondern ein Körper von großer Beständigkeit ist (stärkere Säuren und Alkalien greifen es bei gewöhnlicher Temperatur nicht